

Apropos

von Tatjana Kistler



Die Schweizer gelten als Weltmeister in Sachen Innovation. Denn die Symbiose Forschung und Jungunternehmertum scheint zu fruchten. Nimmt man sich den 100 von der «Handelszeitung» prämierten Start-ups der Schweiz an, zeigt sich, dass längst nicht nur die Pharma- und Telekombranche attraktive Tätigkeitsfelder sind, sondern dass Pionierleistung im Interesse der Geldgeber liegt. Kurzum: Exzellente Studienergebnisse werden in der Schweiz honoriert. Es wird institutionell Handgeboten, um die eigene Forschung in die Praxis einzubringen.

Effizienz bestimmt beim Blick auf das Rating der Jungfirmen nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage. So entwickelt Abionic beispielsweise mobile Allergietestsysteme, Rqmicro revolutioniert den mobilen Bakteriennachweis im Wasser, Gimalon hilft, die Freizeit angesichts des grossen Angebots und der divergierenden Ansprüche des Kollegenkreises mit wenigen Klicks zu organisieren.

Doch die Bedienung eines globalen Marktes erfordert auch das Umsatteln auf digitales Marketing, was ein nächstes Problem des heutigen Unternehmertums schafft: Big data. Diesen Problemen nehmen sich etwa die ETH-Abgänger Archilogics in Sachen Architektur oder Senozons bei der Mobilität an.

Schneller, einfacher, kostengünstiger: Die Trends, denen die Schweizer Nachwuchstüftler gerecht werden müssen, entsprechen der heutigen Konsumgesellschaft. Doch die globale Realität bedeutet auch, dass sich die Unternehmeraspiranten in naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen beweisen müssen. Das Studienangebot finden die Schwyzer Schulabgänger in den Nachbarkantonen vor der Haustür. Der Türöffner wird jedoch trotz jahrelanger Sensibilisierung vor allem von jungen Frauen zu wenig genutzt. Ein Steilpass, der aber auch den Willen voraussetzt, sich in fremden Märkten die Sporen abzuverdienen...

Abobestellcoupon

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
 - Höfner Volksblatt
 - 1 Monat Probeabo kostenlos
 - 12 Monate zu Fr. 252.-
 - 24 Monate zu Fr. 472.-
 - 6 Monate zu Fr. 134.-
- (alle Preise inklusive MwSt und iPad-App)

Name _____
 Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Unterschrift _____
 Datum _____
 Telefon _____

Bitte senden an:

March-Anzeiger Höfner Volksblatt
 Alpenblickstrasse 26 Verenastrasse 2
 8853 Lachen 8832 Wollerau
 Tel. 055 451 08 78 Tel. 044 787 03 03
 Fax 055 451 08 89 Fax 044 787 03 10
 aboverwaltung@marchanzeiger.ch
 aboverwaltung@hoefner.ch

Mittels «Spagat» den ersten Arbeitsmarkt anpeilen

Jugendlichen mit Behinderung eine berufliche Perspektive bieten: Die IV-Stelle Schwyz beschreitet neue Wege und versucht, den Spagat zwischen den Bedürfnissen der Betroffenen und jenen der Arbeitgeber zu machen.

von Daniel Koch

Manchmal muss man «über den Tellerrand» schauen, wie Alex Kuprecht, Präsident des Vereins Netzwerk Arbeit des Kantons Schwyz, es ausdrückte. Denn nur so könne man guten Ideen auf die Spur kommen. Fündig geworden sind Netzwerk Arbeit und die IV-Stelle Schwyz in Vorarlberg. Dort betreibt das Institut für Sozialdienste das Projekt «ifs Spagat» und integriert Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in den ersten Arbeitsmarkt. Am Informationsanlass «Junge Menschen mit Beeinträchtigung – Neue Ausbildungsangebote im Kanton Schwyz» zeigte Integrationsberater Lukas Alton am Dienstagabend im «Marina» Lachen auf, mit welchen Massnahmen man in Vorarlberg den Spagat zwischen den Bedürfnissen der beeinträchtigten jungen Menschen und den Anforderungen der Arbeitgeber im ersten Arbeitsmarkt erfolgreich schafft.

Motivation, Abenteuerlust, Mut

Mitbringen müssen die beeinträchtigten Teilnehmer die Motivation, an der Gesellschaft und am Arbeitsleben teilhaben zu wollen. Zudem müssen sie eine Prise Abenteuerlust und Mut aufbringen. Als «Selbstwertbombe» bezeichnet Alton die Zukunftsplanung im sogenannten Unterstützungskreis. Darin engagieren sich für den Betroffenen wichtige Personen wie Lehrer, Eltern, Familienangehörige, Freunde und Bekannte. Sie bringen freiwillig ihre unterschiedlichen Ideen und Sichtweisen für den Integrationsprozess ein und generieren eine Ideenvielfalt, die sich laut Alton zu einer regelrechten «Kraftzelle» entwickeln kann, welche das Selbstbewusstsein der Teilnehmer unglaublich stärkt. Wichtig sei es, die Stärken, Fähigkeiten und Möglichkeiten herauszuheben. Sogar Träumen ist erlaubt: «Hinter den Träumen können eiserner Wille und hohe Motivation stecken.» Die Orientierung an den Ressourcen und Träumen kann sogar so weit gehen, dass neue Tätigkeiten erfunden werden. Denn es geht nicht um Substitution. Die beeinträchtigten Personen können keine normal begabten Arbeitnehmer ersetzen. Die Gestaltung des Arbeitsplatzes erfolgt strikte nach den Interessen und Fähigkeiten der Teilnehmer – ganz ohne Zeit- und Leistungsdruck. Meistens sind sie nur für ein paar Stunden pro Tag einsatzfähig. Dennoch kriegen sie



Thomas Holzgang

Bilder Daniel Koch



Lukas Alton

einen normalen Lohn und sind pensions- und sozialversichert.

Für erstrebenswerte Zukunft
 Alex Kuprecht wies auch auf den ökonomischen Aspekt der Eingliederung hin: «Es ist wichtig, diesen Leuten eine Perspektive zu geben und sie in den Arbeitsprozess einzugliedern. Es macht grosse Summen aus, wenn lebenslang eine Rente gezahlt werden muss.» Deshalb will man im Kanton Schwyz nun einen ähnlichen Weg gehen wie in Vorarlberg. In den Vordergrund rücken soll die Praktische Ausbildung (PrA), wie Thomas Holzgang, Teamleiter Berufsberatung bei der IV-Stelle Schwyz, erklärte. Diese löst seit 2007 sukzessive die IV-Anlehren ab. Bislang wird die Ausbildung aber vornehmlich in Institutionen, die dem Na-

tionalen Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung (Insos) angeschlossen sind, vorgenommen. Dies soll sich nun ändern. Denn die Insos-Ausbildung ist teuer: Zwischen 100 000 und 300 000 Franken kostet eine zweijährige Praxisausbildung in einer Insos-Institution. In einem Unternehmen des ersten Arbeitsmarkts entstehen laut Holzgang jedoch nur Kosten von rund 50 000 Franken.

Kontakte sind wichtig

Aufbauen soll die Integration ebenfalls auf dem Unterstützungskreis. So sollen Vorstellungen über eine erstrebenswerte Zukunft entwickelt werden. Wichtig sind dabei die informellen Kontakte. Wie das Vorarlberger Modell, in welchem bereits 350 Teilnehmende in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden konnten, zeigte, entstehen oft so die Kontakte zu Firmen. Danach gilt es, im Unternehmen einen Job-Coach oder Mentor zu finden, welcher für die beeinträchtigte Person eine passgenaue Tätigkeit entwickelt. Erst dann soll mit der Ausbildung begonnen werden. Lukas Alton: «Wir lernen ja auch keine Sprache, die wir nicht einsetzen können.»

Kuprecht betonte, nun stünden auch die Arbeitgeber in der Pflicht. Früher habe es mehr Firmen gegeben, die solche Leute integriert hätten. Man müsse wieder zurückgehen zu ganz einfachen Tätigkeiten. In vielen Betrieben gebe es Möglichkeiten, solche Jobs zu reaktivieren. Wie das Beispiel eines Asia-Restaurants in Vorarlberg zeigt, gelingt dies etwa mit Botengängen. Dort liefert ein junger Mann mit Down-Syndrom Take-away-Bestellungen aus.

Bekenntnis zu Standort Oberer Zürichsee

Die Bank Linth stellte den diesjährigen Anlegeranlass am Mittwochabend im «Seedamm Plaza» ins Zeichen des zehnjährigen Bestehens des «Regiofonds Zürichsee». Eine Perle darin, der Flughafen Zürich, wurde von CFO Daniel Schmucki vorgestellt.

von Tatjana Kistler

Geberit, Kühne + Nagel, Lindt & Sprüngli, OC Oerlikon: Die Region Zürichsee ist Heimat einer Vielzahl renommierter börsenkotierter Unternehmen. Dieser attraktive Wirtschaftsstandort zeichne sich aber gleichwohl durch die Mischung von sowohl KMU als Global Player aus, wie Luc Schuurmans, Geschäftsleitungsmitglied der Bank Linth, zum Auftakt des diesjährigen Anlegeranlasses in Pfäffikon aufführte. Ziel des Abends sollte sodann nicht nur ein Überblick über die derzeitige Situation der Wirtschaft und Aktienmärkte sein, sondern auch, den Blick auf ein Weltunternehmen zu richten, das im Jahr 2005 lancierten «Bank Linth Regiofonds Zürichsee» vertreten ist – die Flughafen Zürich AG.

Anlageumfeld durchleuchtet

Christian Zogg, stellvertretender Leiter Asset Management der Liechtensteinischen Landesbank, hob zunächst hervor, dass die Schwellenländer nach der Finanzkrise und dem Rettungsanker an Dynamik verloren haben. «Und die Industriestaaten erholen sich nur langsam», erläuterte Zogg im Hinblick auf seine Übersicht über das aktuelle Anlageumfeld. Trotz des gebremsten Wirtschaftswachstums befinden sich die Aktien jedoch nahe dem Allzeithöchst-



Beleuchteten den Regiofonds von der Innen- wie der Aussenperspektive: (v. l.) Moderator Martin Diener, Christian Zogg (Stv. Leiter Asset Management der Liechtensteinischen Landesbank), Luc Schuurmans (Geschäftsleitungsmitglied Bank Linth) und Daniel Schmucki (CFO Flughafen Zürich AG).

Bild Tatjana Kistler

stand. Kurz: «Wir sind unterdurchschnittlich bewertet und nicht teuer», stellte er klar. Das Problem sei vielmehr bei der globalen Zinsentwick-

lung und der Verschuldung von Privaten wie auch Staaten zu orten. «Alle sagen, dass das Geld nun in die Aktienmärkte fliesst. Das stimmt nicht, die

Immobilienmärkte haben massiv mehr profitiert.» So gab Zogg schliesslich folgende Anlageempfehlung ab: «Wenn man sich derzeit etwas genauer ansehen sollte, dann die Schweizer Versicherungswerte.»

Krisenresistenz dank Vielseitigkeit

Den Kern des Anlasses bildete aber das Referat des Finanzchefs des Flughafens Zürich, Daniel Schmucki. Ein Referat, «wie Sie es vermutlich nicht von einem klassischen Finanzchef erwarten», leitete der gebürtige «Seebueb» in bodenständiger Manier in seine Ausführungen über das Tor zur Welt der Region Zürichsee ein. Das 42.-grösste Schweizer Unternehmen und der elftgrösste Flughafen Europas operiert nicht zuletzt dank mutigen Bauprojekten und der Symbiose von Aviatikgeschäft und Kommerz mit erstaunlichen Umsätzen. Während das stark regulierte Fluggeschäft mit jährlich gut 25 Mio. Passagieren zwei Drittel der knappen Milliarde Umsatz pro Jahr ausmacht, herrschen beim Reingewinn umgekehrte Verhältnisse: Das Einkaufszentrum – «nach dem Glatzentrum das zweitgrösste der Schweiz» – mit gut 120 Geschäften erwirtschaftet gut zwei Drittel des Gewinns. Diese Vielseitigkeit der Flughafen Zürich AG – dies der abschliessende Appell in die Runde – erlaube es, relativ stabil auf Krisen zu reagieren.